CYBERABENTEUER IN INFOGALAXIS

Der geheime Code des Sternentors

Band 1

Autorin: Andrea Becsei



Dieses Buch gehört diesem kleinen Weltraumreisenden:

Band 1: Der geheime Code des Sternentors

Für Familien: die digitale Skipiste

Liebe Familie,

stell dir vor, es ist Winter. Frischer, glitzernder Schnee bedeckt den Berggipfel, und eine steile, verlockende Piste führt hinunter ins Tal. Du ziehst deinem Kind die modernsten, schnellsten Skier an. Du richtest seinen Helm, klopfst ihm aufmunternd auf die Schulter und schiebst es sanft den Hang hinunter.

Aber du hast vergessen, ihm das Bremsen beizubringen.

Eine beängstigende Vorstellung, oder? Und doch machen wir manchmal etwas ganz Ähnliches, wenn wir unseren Kindern ein Handy, ein Tablet oder einen Geschichten erzählenden Roboter geben. Wir schicken sie auf eine digitale Skipiste, auf der Informationen mit unglaublicher Geschwindigkeit unterwegs sind. Doch wir zeigen ihnen nicht immer, wie sie langsamer werden, anhalten, die Richtung ändern oder rutschige Stellen erkennen können.

Dieses Buch soll den Kleinsten und auch den Erwachsenen helfen, die digitale Welt als sicheren Ort zum Entdecken und Spielen zu erleben, statt als verwirrendes Gebiet. Wir wollen ihnen die Technik nicht wegnehmen. Wir möchten ihnen zeigen, wie sie überlegt damit umgehen. Denn das Internet ist eine wunderbare, unendliche Galaxie, wenn wir wissen, wie wir uns sicher darin bewegen.



Kapitel 1: Vom Dachboden zu den Sternen

Lili und Miki waren Geschwister. Lili war fünf Jahre alt, und ihre Augen funkelten immer wie frisch gefallener Schnee. Sie wollte alles wissen: warum der Himmel blau war, warum Blumen schliefen und wohin das Licht ging, wenn man die Lampe ausschaltete.

Ihr siebenjähriger Bruder Miki war anders. Er war ein kleiner, ruhiger Erfinder. Stundenlang konnte er aus Holzklötzen und alten Zahnrädern Türme bauen, die fast bis in den Himmel reichten.

An diesem Nachmittag fanden sie in der dunkelsten Ecke von Opas Dachboden eine seltsame silberne Kiste. Sie hatte weder ein Schloss noch Knöpfe. Nur oben auf der Kiste war eine Glasscheibe, die sanft leuchtete wie ein Glühwürmchen.

„Schau mal, Miki!“, flüsterte Lili. „Sie sieht aus wie ein kleines Stück von einem Stern.“

Als Miki die Scheibe berührte, begann die Kiste leise zu summen und warf ein Bild in die Luft. Vor ihnen erschien ein riesiger Wald aus leuchtenden Fäden. Statt Blättern trugen die Zweige glitzernde Punkte, die durch silberne Fäden miteinander verbunden waren.



„Willkommen in InfoGalaxis“, flüsterte aus dem Nichts eine sanfte, musikalisch klingende Metallstimme. „Hier leben die Gedanken, Geschichten und das Wissen der Menschen. Doch der Eingang zur Galaxie ist verschlossen. Nur wer den geheimen Schlüssel hat, darf hinein.“

Plötzlich begann das Zimmer zu beben. Die Wände verschwanden, und dort, wo eben noch der weiche Teppich gelegen hatte, schwebte und schaukelte ein durchsichtiges Blasenraumschiff sanft unter ihren Füßen.

Staunend sahen sie sich um. Weit unter ihnen leuchtete die blaue Erde. Vor ihnen lag die unendliche Dunkelheit des Weltalls. Doch statt Sternen zogen Millionen leuchtender Datenströme hindurch. Es sah aus, als hätten alle Weihnachtslichter der Welt gleichzeitig am Himmel zu leuchten begonnen.

In der Ferne schwebte eine riesige Raumstation der Zukunft mit gewaltigen Flügeln aus Solarmodulen. Genau so hatte Miki sich Raumstationen für die Zukunft vorgestellt. Das war das Cybertor.



„Wohnen dort Roboter?“, fragte Lili und drückte ihre Nase an die Scheibe.

„Nicht nur Roboter, Lili“, antwortete eine neue Stimme.

Aus dem Steuerpult des Raumschiffs kam ein winziges fliegendes Wesen hervor. Es sah aus wie eine Eule, doch seine Federn bestanden aus feinen Metallplättchen. Anstelle gewöhnlicher Augen blinkten ihnen zwei freundliche grüne Bildschirme entgegen.

„Ich heiße Kiber-Huba. Ich bin einer der Wächter dieser Galaxie. Und eure Reise hat gerade erst begonnen. Aber seid vorsichtig: Im Weltall sind die Dinge nicht immer so, wie sie aussehen. Hier gibt es verwirrte Roboter, glitzernde Fallen und digitale Stürme. Und vielleicht versucht jemand, eure wertvollsten Schätze mitzunehmen: eure Namen, eure Bilder und eure Geheimnisse.“



Kapitel 2: Die Diamantrüstung und der listige Weltraumfuchs

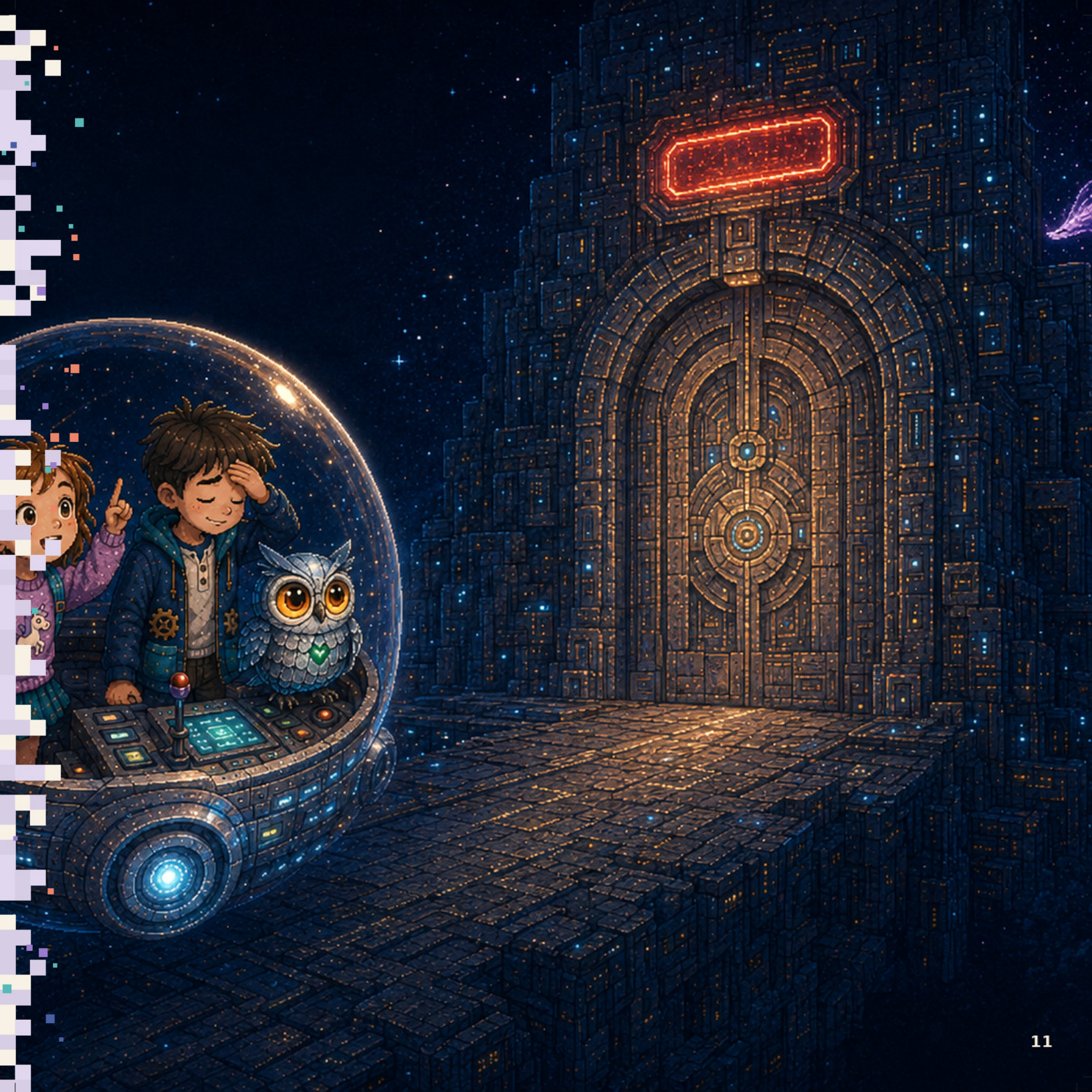
Das Blasenraumschiff schwebte lautlos vor dem gewaltigen silbernen Cybertor. Die riesigen Solarflügel der Station ragten wie die Arme eines freundlichen Riesen in die Dunkelheit. Doch ein dichter roter Lichtschirm versperrte den Eingang.

„Gebt den geheimen Code ein, um einzutreten!“, dröhnte die tiefe Maschinenstimme des Wächtercomputers.

„Ich weiß schon!“, rief Lili und hielt einen kleinen Finger an den Bildschirm. „Mein Code heißt PONY! Ponys sind nämlich das Schönste auf der Welt, und das vergesse ich nie!“

Kiber-Huba drehte plötzlich eine Runde in der Luft. Seine Augen wechselten von freundlichem Grün zu besorgtem Orange.

„Oh nein, kleine Lili, halt!“, sagte Huba mit einer Stimme, die wie Glasmurmeln klang. „Wenn dein Code nur Pony lautet, ist das so, als würdest du deine wertvollste Schatztruhe mit einem einzigen trockenen Grashalm zubinden.“



„Warum denn?“, fragte Miki und legte einen Arm um seine Schwester. „Pony ist doch ein schönes Wort. Wer sollte ihr etwas tun wollen?“

Kiber-Huba landete auf dem Steuerpult und berührte die Scheibe mit einem Flügel. Draußen vor dem Raumschiff erschien eine Gestalt aus Sternenstaub. Sie sah aus wie ein Fuchs, doch ihr Fell bestand aus violetten Lichtfäden, und ihr Schwanz flackerte wie ein kaputter Bildschirm.

„Das ist der listige Weltraumfuchs“, erklärte Huba. „Er ist nicht böse. Nur ungeheuer neugierig und frech. Er schleicht gern in die digitalen Verstecke anderer, bringt ihre Spiele durcheinander, liest geheime Nachrichten und nimmt die schönsten digitalen Bilder der Kinder mit. Am liebsten aber errät er Codes.“

Die Kinder sahen ihn mit großen Augen an.

„Wenn ein Code kurz oder leicht zu erraten ist, zum Beispiel Pony, 1234 oder der Name und das Geburtsjahr von jemandem, kann die Maschine des Fuchses ihn in einem Augenblick herausfinden. Und dann öffnet sich die Tür für ihn.“



Besorgt rückte Lili näher an Miki heran.

„Ich will nicht, dass der Fuchs meine Bilder mitnimmt. Wie machen wir einen Code, den er nicht erraten kann?“

Miki runzelte die Stirn, genau wie beim Planen seines schwierigsten Bauklotzturms.

„Huba, wie macht man einen starken Code? So stark wie ein Diamant?“

Kiber-Hubas Augen leuchteten vor Freude.

„Wir geben ihm eine Diamantrüstung, Miki. Erstens: Macht ihn lang. Ihr könnt euch einen geheimen Satz aus mehreren Wörtern ausdenken, den nur ihr euch merkt. Benutzt nicht euren Namen, euren Geburtstag oder etwas anderes, das jemand leicht über euch herausfinden kann.“

„Zum Beispiel, dass Lili Ponys liebt?“, fragte Miki.

„Genau“, nickte Huba.

„Mein Pulli hat mich verraten“, seufzte Lili und sah auf die drei Regenbogenponys, die darauf galoppierten.



„Zweitens“, fuhr Huba fort, „benutzt für jede wichtige Tür einen anderen Code. Wenn derselbe Schlüssel alle Türen öffnet, braucht ihn jemand nur einmal zu bekommen und kann dann überall hinein.“

„Und drittens verraten wir unseren Code niemandem und rufen ihn nicht durch ganz InfoGalaxis“, ergänzte Miki.

„Außer einem Erwachsenen, dem ihr vertraut, wenn ihr Hilfe braucht“, erklärte Huba. „Und wenn eine App oder ein Spiel euch ein zweites Schloss anbietet, bittet eure Eltern, euch beim Einschalten zu helfen. Zwei Schlösser sind selbst für den Weltraumfuchs eine harte Nuss.“

Lili und Miki steckten die Köpfe zusammen. Sie dachten sich einen langen, seltsamen Geheimsatz aus, den nur sie kennen würden. Miki tippte ihn ein, während sogar Kiber-Huba höflich wegsah.

Nach dem letzten Zeichen wurde der rote Lichtschirm sanft blau. Mit einem leisen Zischen öffneten sich die riesigen Stahltüren des Cybertors.



„Der Code ist sicher. Zugang erlaubt. Willkommen in InfoGalaxis, Lili und Miki!“, sagte der Computer mit einer viel freundlicheren Stimme.

Das Blasenraumschiff glitt langsam in die Raumstation. Um sie herum flitzten Millionen winziger Roboter. In der Ferne konnten sie schon den Ort ihres nächsten Abenteuers erkennen: einen riesigen, glitzernden See voller schwebender Neonkästen.

„Wir haben es geschafft!“, klatschte Lili. „Hier kommt der Fuchs nicht hinein!“

„Jetzt nicht“, lächelte Kiber-Huba. „Ihr habt die erste Weltraumregel gelernt: Euer Geheimnis bleibt nur eures, wenn ihr seinen Schlüssel schützt. Aber schaut! Was sind das für glitzernde Geschenkpakete dort auf dem digitalen Meer?“



Kapitel 3: Das Neonmeer und die Falle mit dem Gratispony

Das Blasenraumschiff flog weiter ins Herz der Raumstation. Doch dieser Ort bestand nicht aus kaltem Metall. Vor ihnen lag ein riesiger, dunkelblau schimmernder See. Kiber-Huba nannte ihn das Neonmeer. Es war kein echtes Wasser, sondern seidig fließendes Licht. Auf seiner Oberfläche trieben Millionen bunter, verschlossener Kästen.

Manche drehten sich wie Kreisel, andere spielten fröhliche Musik, und wieder andere warfen goldene Münzen in die Dunkelheit des Weltalls.

„Oh, schau mal, Miki! Ein rosa Kasten!“, rief Lili und sprang fast gegen das Fenster. „Da steht: Klick hier und hol dir ein echtes, lebendiges Regenbogenpony! Völlig kostenlos! Miki, lass uns den Kasten öffnen! Wir müssen nur einen Knopf drücken!“

Miki streckte schon die Hand zum Touchscreen des Raumschiffs aus. Der Kasten sah so echt aus … Wer hätte nicht gern ein kostenloses Pony?

Plötzlich schoss Kiber-Huba vor seine Hand. Seine Augen leuchteten kräftig rot, und seine Metallfedern klirrten leise vor Anspannung.

„Halt, Weltraumreisender!“, sagte er sehr ernst. „Fass diesen Knopf nicht an! Das ist ein Glitzerköder.“

„Ein Köder? Wie der, den Opa zum Angeln am See benutzt?“, fragte Miki und zog den Finger zurück.



„Ganz genau“, nickte die Metalleule. „Warum schnappt ein kleiner Fisch nach dem glitzernden Köder am Ende einer Angel? Weil er glaubt, ein leckeres Abendessen gefunden zu haben. Aber was steckt dahinter?“

„Der spitze Haken“, flüsterte Lili. „Aber auf dem Kasten steht doch, dass ein Pony drin ist. Wörter lügen nicht.“

Kiber-Huba setzte sich sanft auf Lilis Schulter.

„In InfoGalaxis können Wörter alles Mögliche behaupten. Der listige Weltraumfuchs und Piratenroboter versuchen vielleicht sogar herauszufinden, was euch gefällt, um Kästen vorzubereiten, die ihr unbedingt öffnen möchtet. Aber nur weil etwas auf einem Kasten steht, muss es noch lange nicht darin sein.“

„Was könnte denn sonst darin sein?“, fragte Miki.

„Es könnte einfach ein Trick sein. Vielleicht fragt er nach euren Daten, versucht Geld auszugeben oder startet ein Programm, das im Raumschiff Probleme macht. Manchmal kommen die Probleme, ohne dass ihr sie überhaupt bemerkt.“

Lili betrachtete den rosa Kasten. Jetzt fand sie ihn gar nicht mehr so schön. Er war wie ein giftiger Pilz im Wald: bunt und verlockend, aber besser nicht anfassen.

„Wie erkennen wir, ob es ein echtes Geschenk oder ein Köder ist?“, fragte Miki.

„Im Neonmeer gibt es drei goldene Regeln“, sagte Kiber-Huba. Seine Augen leuchteten wieder ruhig grün. „Erstens: Wenn etwas zu schön klingt, um wahr zu sein, haltet an. Zweitens: Öffnet keine Links oder Geschenke in Nachrichten von Unbekannten. Auch wenn ihr den Namen kennt, fragt auf einem anderen Weg nach, ob diese Person die Nachricht wirklich geschickt hat. Drittens: Wenn ihr unsicher seid, zieht die digitale Notbremse. Klickt nicht. Holt einen Erwachsenen, dem ihr vertraut.“



„Die Bodenstation auf der Erde!“, rief Lili.

„Also Mama und Papa“, nickte Huba.

Anstatt den Kasten anzutippen, bewegte Miki entschlossen die Steuerung. Das Blasenraumschiff flog eine elegante Kurve um die rosa Falle und steuerte auf die freie Weltraumroute zu.

Als sie daran vorbeiflogen, machte der Kasten puff!, verwandelte sich in das grinsende Gesicht eines violetten Fuchses und verschwand in der Dunkelheit.

„Siehst du?“, sagte Miki zu Lili. „Das war nur der Fuchs.“

„Sehr gut!“, lobte Huba. „Ihr habt gelernt, auf der digitalen Piste zu bremsen. Und jetzt: Haltet euch fest! In der Ferne leuchtet etwas sehr Seltsames. Es sieht aus wie eine riesige sprechende Wolke. Wir haben den Generativen Nebel erreicht!“



Kapitel 4: Der Generative Nebel und der allwissende Papagei

Miki steuerte das Blasenraumschiff sicher tiefer in InfoGalaxis hinein. Hinter ihnen waren die glitzernden Köderkästen des Neonmeers nur noch kleine Staubkörnchen. Doch vor ihnen türmte sich eine riesige Wolke auf, in der violette und goldene Lichter zu einem leisen Summen kreisten.

Das war der Generative Nebel.

Als sie näher kamen, sprühten Lichtfunken aus der Wolke, und vor dem Fenster des Raumschiffs erschien eine riesige leuchtende Gestalt. Sie sah aus wie ein bunter Papagei. Doch statt Federn flossen Buchstaben, Zahlen und leuchtende Codezeilen über ihren Körper.

„Willkommen, kleine Reisende!“, zwitscherte das Wesen. Seine Stimme klang, als sprächen hundert Geschichtenerzähler gleichzeitig. „Ich bin der KI-Papagei! Ich habe aus den Mustern sehr vieler Geschichten und Texte gelernt. Wenn ihr mich fragt, kann ich im Handumdrehen Geschichten erfinden, Fragen beantworten und euch Ideen geben.“

Lili machte große Augen.

„Weißt du alles? Weißt du sogar, wo ich meinen Lieblingsteddy versteckt habe?“

„Natürlich!“, antwortete der KI-Papagei stolz. „Dein Teddy sitzt in einem Diamantraumschiff und fliegt zum Mars, um auf dem Mond Käse zu essen!“



Miki lachte laut und wurde dann nachdenklich.

„Moment mal! Der Teddy liegt auf dem Boden unter der Decke. Und der Mond ist nicht aus Käse. Das hast du dir gerade ausgedacht!“

Kiber-Huba setzte sich leise auf das Steuerrad. Seine Augen leuchteten freundlich, aber auch warnend.

„Der KI-Papagei kann nicht in euer Zimmer sehen und weiß nicht, wo der Teddy ist“, erklärte er. „Er versucht, aus Wortmustern eine wahrscheinliche Antwort zu bilden. Vieles kann er gut. Aber manchmal irrt er sich, bringt Informationen durcheinander oder sagt etwas mit großer Sicherheit, obwohl es nicht stimmt.“

„Also ist nicht alles wahr, was er sagt?“, fragte Lili enttäuscht.

„Genau. Er kann ein toller Helfer sein. Er kann euch Ideen geben, beim Lernen helfen oder Geschichten erfinden. Aber wichtige Dinge müsst ihr immer überprüfen. Fragt einen Erwachsenen, dem ihr vertraut, eine Lehrkraft oder jemanden, der sich damit auskennt, und schaut auch in einer zuverlässigen Quelle nach.“

„Kann ich ihm unseren geheimen Code verraten, damit er mir hilft, ihn mir zu merken?“, fragte Lili.

Sofort wurden Kiber-Hubas Augen orange.



„Niemals! Wir geben einem sprechenden Roboter weder unseren geheimen Code noch unsere Adresse, Telefonnummer, Fotos oder andere persönliche Daten. Wenn ihr nicht wisst, was ihr sicher teilen könnt, fragt zuerst einen Erwachsenen.“

Der KI-Papagei schüttelte fröhlich seine Federn, und um ihn herum sprühten Buchstaben.

„So ist es, Weltraumreisende! Ich kann ein schnelles, kreatives Werkzeug in euren Händen sein. Aber ihr seid die Kapitäne. Fragt, denkt nach und überprüft!“

Der riesige Vogel wurde zu einem sanften Licht und machte den Weg für das Blasenraumschiff frei. Hinter dem Nebel erschien ein neuer Teil der Galaxie: die Welt der Roboter und Bots. Dort warteten digitale Wesen, die sich selbstständig bewegen konnten, auf die nächsten Reisenden.

Miki und Lili lächelten einander an. Jetzt wussten sie, wie sie ihren geheimen Code schützen, Glitzerfallen vermeiden und warum sie die Antworten kluger Maschinen überprüfen sollten. Sie waren bereit für ihr nächstes großes Abenteuer.



Kapitel 5: Digitales Händewaschen und die Heimreise

Langsam ließ das Blasenraumschiff den Generativen Nebel hinter sich. Müde, aber glücklich lehnten sich Lili und Miki in ihren Sitzen zurück. Hinter ihnen leuchteten Millionen Neonlichter in ganz InfoGalaxis. In der Ferne konnten sie schon ihren eigenen blauen Planeten sehen: die Erde.

Nach all den Erlebnissen wurden Lilis Augen schwer. Auch Miki rieb sich die Augen.

„Puh, Huba“, gähnte er. „Die Weltraumreise war unglaublich. Aber es fühlt sich an, als würden kleine Ameisen in meinen Augen tanzen.“

Kiber-Huba schwebte sanft zwischen die beiden Kinder. Seine Augen leuchteten warm, ruhig und gelb wie ein kleines Nachtlicht.

„Das liegt daran, meine Freunde, dass Augen und Aufmerksamkeit im digitalen Weltall müde werden können“, sagte er mit seiner musikalischen Stimme. „Ihr habt das sehr gut gemacht. Ihr habt euren geheimen Code geschützt, Fallen vermieden und gelernt, die Aussagen von Robotern zu überprüfen. Jetzt kommt die letzte Weltraumregel, vielleicht die wichtigste von allen. Sie heißt digitales Händewaschen.“

„Händewaschen?“ Lili blickte auf und betrachtete ihre Handflächen. „Aber wir sind doch gar nicht schmutzig! Wir haben weder Matsch angefasst noch Schokolade gegessen!“



Huba lachte leise. Seine Stimme klang wie kleine Glöckchen.

„In der digitalen Welt ist Müdigkeit manchmal unsichtbar. Wenn wir lange auf einen Bildschirm schauen, füllt sich unser Kopf mit blinkenden Lichtern, Geräuschen und sehr vielen Informationen. Es ist, als würden kleine digitale Staubkörnchen an unseren Gedanken kleben. Wenn wir sie ohne Pause mit uns herumtragen, fällt es uns vielleicht schwerer, einzuschlafen, aufmerksam zu sein oder zur Ruhe zu kommen.“

„Wie wäscht man sich denn digital die Hände?“, fragte Miki, während das Raumschiff in Richtung Opas Haus sank.

„In drei einfachen Schritten“, erklärte Huba. „Zuerst schließen wir das, was wir benutzt haben, und melden uns ab, wenn es nötig ist. Das ist die Seife. Dann legen wir den Bildschirm weg oder schalten ihn aus. Das ist das Wasser. Zum Schluss kehren wir in die echte Welt zurück: Wir gehen an die frische Luft, umarmen jemanden, bauen mit Holzklötzen, malen, bewegen uns oder schauen aus dem Fenster. Das ist das weiche Handtuch.“



Mit einem leisen Zischen landete das Blasenraumschiff auf dem Dachboden. Das Licht der silbernen Kiste wurde langsam schwächer.

Miki ging zur Glasscheibe und schaltete sie mit einer entschlossenen Bewegung aus. Er hatte sein digitales Händewaschen beendet.

Lili atmete tief ein und erkannte den alten, vertrauten und sicheren Geruch des Dachbodens. In ihren Augen funkelten keine Sterne mehr, sondern das warme Licht, das von der Treppe heraufkam.

„Danke, Huba!“, flüsterte sie und winkte der Kiste zu, die nun wieder wie ein einfacher, schöner Gegenstand aussah.

Von unten duftete es nach Pfannkuchen, und sie hörten Mamas Stimme:

„Kinder, das Abendessen ist fertig!“

Miki und Lili sahen einander an, nahmen sich an den Händen und rannten die Treppe hinunter. Sie wussten, dass InfoGalaxis auf sie warten würde. Doch jetzt wartete die wichtigste Mission von allen auf sie: echte Pfannkuchen in der echten Welt essen, ganz sicher und geborgen.

Ende des ersten Bandes.

Kiber-Hubas Missionsbuch

Vier Regeln für eine sicherere Reise durch InfoGalaxis:

1. Diamantrüstung
Benutze einen langen, einzigartigen Geheimcode und gib ihn nicht an andere weiter!

2. Glitzerköder
Halte vor dem Klicken an! Wenn etwas zu schön klingt, um wahr zu sein, frage einen Erwachsenen.

3. KI-Papagei
Eine kluge Maschine kann bei vielem helfen, sich aber auch irren. Überprüfe wichtige Antworten immer!

4. Digitales Händewaschen
Melde dich ab, schalte den Bildschirm aus und kehre in die echte Welt zurück.

Du bist der Kapitän.

Über die Autorin: Andrea Becsei

Ich bin keine Informatikerin. Auch keine Psychologin oder Lehrerin.

Ich bin eine Mutter, die einfach von der Welt fasziniert war, die sich durch künstliche Intelligenz vor uns aufgetan hat.

Von dieser kaum vorstellbaren Menge an Wissen, die heute für jeden zum Greifen nah ist. Davon, Fragen stellen, lernen, etwas erschaffen und Dinge entdecken zu können, für die man noch vor wenigen Jahren ganz andere Möglichkeiten gebraucht hätte. Gleichzeitig sehe ich, wie unsicher wir Erwachsenen uns dabei oft noch fühlen.

Nach einer Weile ließ mich eine Frage nicht mehr los:

Wenn wir selbst gerade erst lernen, wie diese Welt funktioniert, was ist dann mit unseren Kindern, die darin aufwachsen?

Vielleicht war mir das auch deshalb so wichtig, weil ich diesen Teil der Erziehung meiner eigenen Kinder immer etwas anders angegangen bin.

Bei uns zu Hause waren Bildschirme nie der Feind. Wenn die Kinder als Kleine Zeichentrickfilme sehen wollten, durften sie das. Später kamen Tablet, Computer, Videospiele und all die anderen Dinge dazu, die mit zwei Jungen ins Haus kommen. Das heißt nicht, dass ich mit himmlischer Gelassenheit daneben saß. Manchmal dachte ich, ich verliere gleich den Verstand. Aber an ein Verbot von allem habe ich nie geglaubt. Ich dachte immer: Wenn Technik Teil der Welt ist, in der sie leben werden, schütze ich sie nicht, indem ich sie davon fernhalte. Ich helfe ihnen lieber dabei, den Umgang damit zu lernen.

Einen Satz haben sie von mir vermutlich schon oft genug gehört: Halte das Gleichgewicht.

Spiel. Benutz den Computer. Schau Zeichentrickfilme. Entdecke Neues. Aber steh auch auf. Geh raus. Iss etwas. Unterhalte dich. Mach etwas ganz anderes. Und wenn du danach wieder spielen möchtest, dann spiel. Die digitale Welt soll ein Teil ihres Lebens sein, ohne ihr ganzes Leben zu werden.

Und ungefähr so fing InfoGalaxis an.

Die ersten Ideen kamen mir bei der Arbeit. Ich putzte, und wie so oft waren meine Gedanken ganz woanders. Ein Gedanke führte zum nächsten. Was wäre, wenn wir schon bei den ganz Kleinen anfangen? Wenn wir über Risiken im Internet sprechen, bevor etwas passiert? Wenn wir ihnen keine Angst machen, sondern helfen, die Zeichen zu erkennen? Die Idee begleitete mich wochenlang. Ich dachte darüber nach, sie nahm Gestalt an, wuchs und verband sich mit weiteren Ideen. Irgendwann verstand ich, dass ich nicht nur ein Buch machen wollte. Ich wollte eine ganze Welt erschaffen. Etwas, das mit den Kindern wachsen und ihnen durch Geschichten, Figuren, Spiele und Aufgaben zeigen konnte, was sie nach einer langen Erklärung eines Erwachsenen vielleicht fünf Minuten später schon wieder vergessen hätten. So entstand InfoGalaxis.

Warum es sich lohnt, weiterzubauen

Wenn es eine Sache gibt, die ein Kind aus InfoGalaxis mitnehmen soll, dann ist es die Fähigkeit, Zeichen zu erkennen. Zu merken, dass etwas seltsam ist. Über das nachzudenken, was es sieht oder was von ihm verlangt wird. Ruhig zu bleiben, ohne automatisch alles zu glauben. Sich zu trauen, Fragen zu stellen, und zu wissen, dass es sich immer an einen Erwachsenen wenden kann, dem es vertraut. Das Ziel ist, dass es sich mit immer mehr Vertrauen statt mit Angst in der digitalen Welt zurechtfindet.

Familien möchte ich etwas anbieten, das mir selbst sehr geholfen hätte: einen einfachen Einstieg, um mit einem kleinen Kind über diese Themen zu sprechen. Ich weiß noch nicht, wie weit InfoGalaxis kommen wird. Manchmal habe auch ich Zweifel. Dann lese ich wieder eine Geschichte darüber, was Kindern im Internet passiert ist, und komme zum selben Schluss: Es lohnt sich, weiterzubauen.

Nicht, um Kindern beizubringen, die Welt zu fürchten, in der sie aufwachsen.

Sondern um ihnen zu helfen, darin denken zu lernen.



Andrea Becsei

Schöpferin von InfoGalaxis
linkedin.com/in/andrea-becsei

Kiber-Huba kommt bald mit einer neuen Mission zurück.

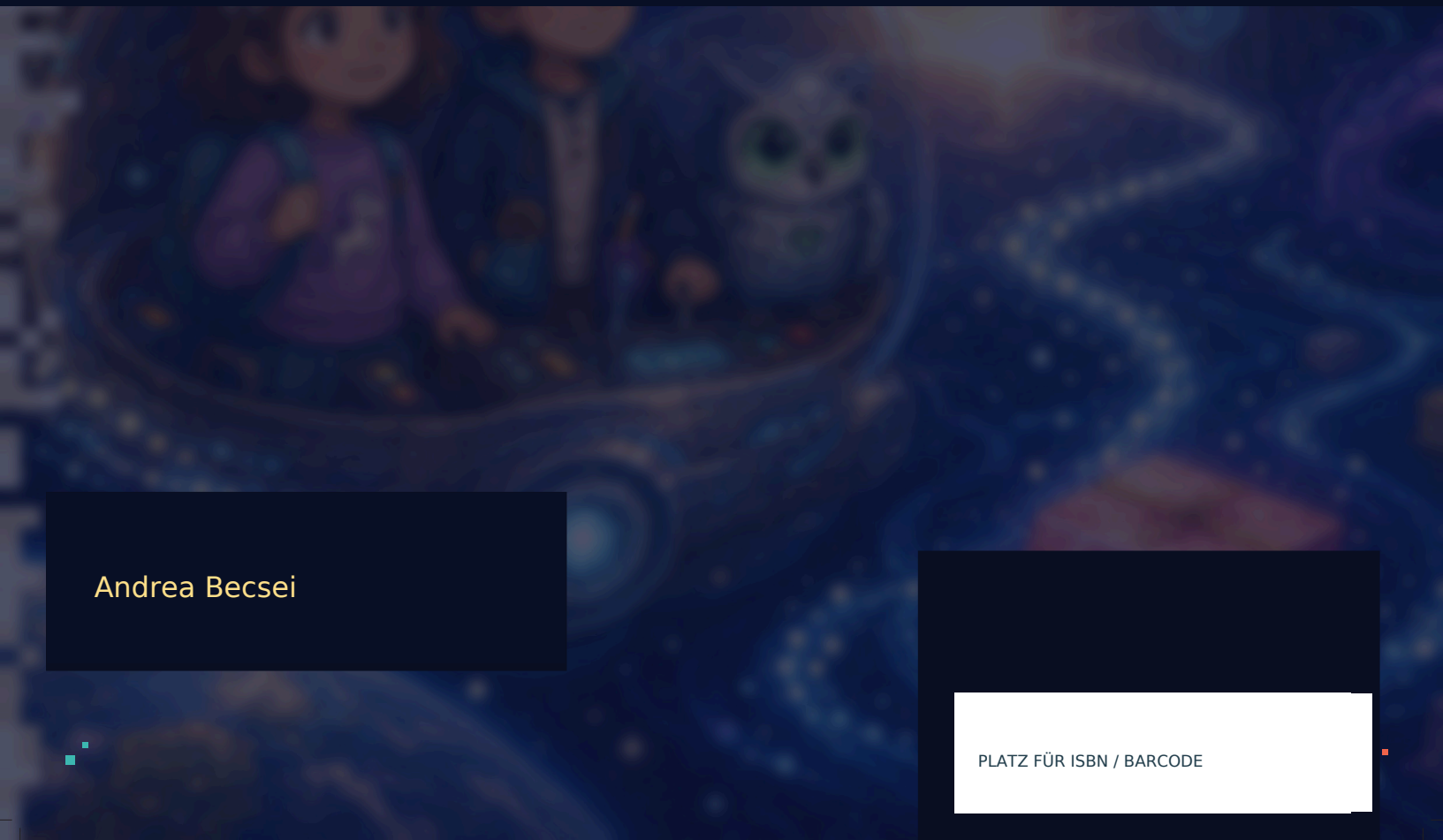
Du bist der Kapitän.

CYBERABENTEUER IN INFOGALAXIS

Band 1: Der geheime Code des Sternentors

Durch eine geheimnisvolle silberne Kiste reisen Lili und Miki nach InfoGalaxis. Mit Kiber-Huba an ihrer Seite lernen sie, ihre Geheimcodes zu schützen, glitzernde Internetfallen zu erkennen, die Antworten kluger Maschinen zu überprüfen und zu merken, wann es Zeit ist, in die echte Welt zurückzukehren.

Ein spielerischer Einstieg in die digitale Sicherheit für Kinder von 5 bis 8 Jahren. Zum gemeinsamen Lesen, Reden und Entdecken.



Andrea Becsei

PLATZ FÜR ISBN / BARCODE